

Inhalt

INSA HÄRTEL	
Aufriss: Ein Bild von einem Kind	7
Die Beiträge im Überblick	19
OLAF KNELLESSEN	
Erogene Zone Psychoanalyse	27
ALENKA ZUPANČIČ	
Die Sexualität innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft ...	41
ILKA QUINDEAU	
Die infantile Sexualität als »Kern« des Sexuellen	57
JULIET FLOWER MACCANNELL	
The Abyss of Mind and Matter: Sexuality on Edge	73
VALERIE WALKERDINE	
Popular culture, femininity and sexuality	91
STEVEN ANGELIDES	
The Uncanny Sexual Child	105
ROBERT PFALLER	
Sex ohne City. Zur Infantilisierung erwachsener Sexualität in der Postmoderne	123
SABINE BROECK	
Versklavung und weiße Macht: Sexualität als »kindliche« Gefräßigkeit	139
Autorinnen und Autoren	155



Aufriss: Ein Bild von einem Kind

INSA HÄRTEL

Dieser Band kreist um das Sexuelle, Infantile, Kulturelle. Kurz und knapp geht es ebenso um eröffnende wie verschließende Tendenzen im westlich-aktuellen Umgang mit Sexualität, insbesondere in Verbindung mit der Figur des *Kindes*. In weiten Teilen gerät in den Fokus, was in diesen Verhältnissen an (transindividuellem) ›Unbewusstem‹ zu entdecken ist und das meint hier: Von Interesse sind u. a. kulturelle Konflikte, Ängste, Lüste, Abwehr- und Ausschlussmechanismen so wie das, was unverhofft dazwischen schießt.

Nun lässt die Frage des Unbewussten unweigerlich an die Psychoanalyse denken und schon 1926 wünscht sich Freud, dass diese auch den Wissenschaften, »die sich mit der Entstehungsgeschichte der menschlichen Kultur und ihrer großen Institutionen wie Kunst, Religion und Gesellschaftsordnung beschäftigen«, unentbehrlich werde.¹ Dem vorliegenden Band, in dem kulturtheoretische und klinische Perspektiven aufeinandertreffen, ist diese Verkopplung in der Tat unentbehrlich. Das Thema aktueller Produktionen des (infantilen) Sexuellen scheint geradezu prädestiniert dafür zu zeigen, dass nicht nur, was Kultur genannt wird, ein grundlegendes Forschungsfeld der Psychoanalyse und dieselbe einen wichtigen Bestandteil von Kulturwissenschaft darstellen, sondern dass Kulturanalyse auch auf psychoanalytische Konzepte selbst zurückwirken kann.

Den Rahmen der vorliegenden Publikation bildet mein DFG-Forschungsprojekt,² das sich unter dem Titel ›Übergriffe‹ und ›Objekte‹

1 Sigmund Freud: Die Frage der Laienanalyse. Unterredungen mit einem Unparteiischen (1926e). In: Gesammelte Werke (G. W.), Bd. 14, Frankfurt a. M. 1999, S. 207–286, hier: S. 283.

2 »›Übergriffe‹ und ›Objekte‹. Bilder und Diskurse kindlich-jugendlicher Sexualität«. Laufzeit 10/2010–10/2013.

genau mit derzeitigen Bildern und Diskursen kindlich-jugendlicher Sexualität befasst. Dies geschieht zunächst vor dem Hintergrund oft geäußerter Annahmen eines sich vollziehenden westlich-kulturellen Wandels dessen, was *Sexualität* überhaupt heißen kann. Nicht selten ist dabei z. B. die Rede von einer um sich greifenden ›Entsexualisierung‹, einem Schwinden sexueller Leidenschaft. »Nicht nur Psychoanalytiker, auch Sexologen kennen inzwischen das weitverbreitete Phänomen der sexuellen Lustlosigkeit«. ³ Die Psychoanalyse ist hierfür jedoch nicht nur Analyseort, sondern scheint dann auch selbst von solchen Tendenzen betroffen, wenn – etwa angesichts eines verstärkten Verzichts auf *Triebtheorie* – auch von *ihrer* ›Entsexualisierung‹ die Rede ist. Leidet unter solchen Prämissen auch ihre eigene Anziehungskraft als *erogene Zone*? ⁴

Erogene Gefahrenzonen

Damit zum Titel des Bandes: Nach Freud ist es bekanntlich »ein unhaltbarer Irrtum, dem Kind ein Sexualeben abzusprechen und anzunehmen, daß die Sexualität erst zur Zeit der Pubertät mit der Reifung der Genitalien einsetze«. ⁵ Schließlich zeige sich bei ihm u. a., »was späterhin auf der Höhe einer Liebesbeziehung wieder durchbricht, daß es nicht nur von den Geschlechtsteilen Lust erwartet [...]«. ⁶ Eine Reihe von Partialtrieben erscheinen an *erogene Zonen* geknüpft; und neben den Genitalien sind demnach »auch verschiedene andere Körperstellen die Ursprungsstätten sexueller Erregung und ergeben bei geeigneter Reizung sexuelle Lust«. ⁷ *Ursprungsstätten*, Haut- oder Schleimhautstellen, denen die erogene Eigenschaft anhaften kann – man könnte auch sagen: sie heftet sich an. Auch wenn es hierfür *prädestinierte Zonen*

3 Susann Heenen-Wolff: Abschied vom Schiboleth? Über das Verschwinden der Sexualität in der zeitgenössischen Psychoanalyse. In: Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens. Hrsg. v. Irene Berkel. Gießen 2009, S. 169–190, hier: S. 181 mit Bezug auf Lequeux.

4 Vgl. den Beitrag von Olaf Knellessen im vorliegenden Band.

5 Sigmund Freud: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1916–17a). In: G. W., Bd. 11. Frankfurt a. M. 1999, S. 213f.

6 Ebd.

7 Sigmund Freud: Das Interesse an der Psychoanalyse (1913j). In: G. W., Bd. 8, S. 389–420, hier: S. 409.

geben mag, kann es im Grunde jede Stelle treffen,⁸ oder: Eigentlich, so Freud, »ist der ganze Körper eine solche erogene Zone«.⁹

Mit der Benennung des Kindes als »polymorph pervers« ist wiederum ausdrücklich keine moralische Wertung verbunden; »[s]olche Werturteile liegen der Psychoanalyse überhaupt fern«.¹⁰ Und wenn das Kind »alle diese Regungen nur spurweise betätigt«, so rühre dies nicht nur von einer vergleichsweise geringen Intensität, sondern auch »daher, daß die Erziehung alle sexuellen Äußerungen des Kindes sofort energisch unterdrückt«.¹¹ Die kulturelle Formung des aktiv erogenen Körpers, auf die jener Begriff der – u. a. mit Foucault stets *produktiv* zu denkenden – »Unterdrückung« verweisen kann, deutet sich potentiell an. Was sexuelle Regung ist, scheint gleichlaufend mit ihrer Abwehrbildung verbunden, so dass sie spurweise erscheinen kann.

Schiebt sich damit zwischen Erogenität und Zonen auch eine *Gefahr*, wie es der Titel des vorliegenden Bandes signalisiert? Die *sofortige energische Unterdrückung* kindlich-sexueller Äußerungen, die Freud am Wickel hat, setzt sich, so heißt es dort weiter, »sozusagen in die Theorie fort, indem die Erwachsenen sich bemühen, einen Anteil der kindlichen Sexualäußerungen zu übersehen und einen anderen durch Umdeutung seiner sexuellen Natur zu entkleiden, bis sie dann das Ganze ableugnen können«.¹²

Nun ließe sich im Sinne laplancher *allgemeiner Verführungstheorie*¹³ zunächst sagen, dass die unbewusste kindliche Sexualität des Erwachsenen mit der Beziehung zum Kind gewissermaßen aktuell erweckt wird¹⁴ – so wie sie durch ihn in dessen Welt einzubrechen scheint. Sexualität wird dabei als eine Art »innere[r] Fremdkörper« verstanden, eindringend an den erogenen Zonen, *eingepflanzt* aus

8 Vgl. Sigmund Freud: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie (1905d). In: G. W., Bd. 5, S. 27–145, hier: S. 84. »Die Qualität des Reizes hat [...] mit der Erzeugung der Lustempfindung mehr zu tun als die Beschaffenheit der Körperstelle« (ebd.).

9 Sigmund Freud: Abriß der Psychoanalyse (1940a [1938]). In G. W., Bd. 17, S. 63–138, hier: S. 73.

10 Sigmund Freud: »Selbstdarstellung« (1925d). In G. W., Bd. 14, S. 31–96, hier: S. 64.

11 Freud 1916–17a (wie Anm. 5), S. 214.

12 Ebd.

13 Jean Laplanche: Die allgemeine Verführungstheorie und andere Aufsätze. Übers. v. G. Gorhan. Tübingen 1988. Zu Laplanches Ansatz vgl. auch den Beitrag von Ilka Quindeau im vorliegenden Band.

14 Vgl. Jean Laplanche: Ausgehend von der anthropologischen Grundsituation... In: Die unbewusste Botschaft der Verführung. Interdisziplinäre Studien zur Verführungstheorie Jean Laplanches. Hrsg. v. Lothar Bayer, Ilka Quindeau. Gießen 2004, S. 17–30, hier: S. 25.

der elterlich-erwachsenen Welt, »deren Strukturen, Bedeutungen und Phantasmen« sie entstammt.¹⁵ Es geht um rätselhafte Botschaften, die sich etwa über Gesten der Pflege vermitteln und über deren Implikationen sich kein Mensch im Klaren sein kann. Die Versuche einer Symbolisierung und Theoretisierung führen notwendig auch zu einem partiellen Misslingen: zu einer Verdrängung.¹⁶ Schließlich wird »the primordial unconscious, and thus sexuality, in the child«¹⁷ konstituiert – und die Abwehr wird wie zu einem Charakteristikum kindlicher Sexualität: so dass »der Erwachsene[] sie nicht sehen will, vielleicht [...] gerade, weil sie von ihm stammt«.¹⁸

Zu fragen wäre also, inwieweit infantile Sexualität selbst als (kulturelle) *Gefahrenzone* fungiert. In welcher Form tritt sie dann heute zutage? – Wobei die Bildung einer Theorie¹⁹ demzufolge ein unvermeidliches Hin- und Wegsehen impliziert.

Kulturelle Erregtheit

Gehört die Abwehr so betrachtet zur infantilen Sexualität geradezu dazu, so wird, mit Angelides gedacht, gerade in Zeiten, welche Kinder diskursiv vornehmlich als asexuell bzw. unschuldig figurieren, die intrapsychische Verdrängung kindlicher Sexualität durch eine kulturelle Verdrängung wie verdoppelt.²⁰ Es lässt sich sagen, dass – freudschen Annahmen durchaus entgegen – Vorstellungen reiner kindlicher Unschuld in den letzten Jahrzehnten erneut an Terrain gewonnen und offenbar die Funktion eines Ideals übernommen haben. Sie tun dies potentiell auch für Erwachsene, die sich dann selbst in dieser sich als belästigt erfahrenden Figur imaginieren.²¹ Zugleich werden Un-

¹⁵ Jean Laplanche: *Leben und Tod in der Psychoanalyse* (zuerst 1970). Übers. v. P. Stehlin. Olten/Freiburg im Breisgau 1974, S. 39 u. S. 74.

¹⁶ Vgl. Laplanche 1988 (wie Anm. 13), S. 142f.

¹⁷ Steven Angelides: *Historicizing Affect, Psychoanalyzing History: Pedophilia and the Discourse of Child Sexuality*. In: *Journal of Homosexuality*, vol. 46, 2003, no. 1/2, S. 79–109, hier: S. 93.

¹⁸ Laplanche 2004 (wie Anm. 14), S. 20.

¹⁹ griech. *Anschauchen, Betrachtung...*

²⁰ Angelides 2003 (wie Anm. 17), S. 100.

²¹ Robert Pfaller: *Der Normalnarzissmus der Verhandlungsmoral und seine Widersacherin, die Normalperversion – und was die Psychoanalyse aus ihrem Gegensatz lernen kann. Zu Franz Oberlehners Text »Sexualität und Bindung im Spätkapitalismus. Von der Normalneurose zur Normalperversion«*. In: *texte psychoanalyse*.

schuld- oder Reinheitsvorstellungen längstens ihrerseits erotisiert.²² Die Erklärung, Kindheit und Sexualität seien einander gegensätzlich, hat faktisch *ihre Verbindung garantiert*.²³

Wirft man einen Blick auf aktuelle ›Zeitdiagnosen‹, so scheint die spezifische Aufladung von Unschuld u. a. mit *belästigenden* Formaten, mit Sexualitätsabsagen oder Ängsten vor Nichtbegehren einherzugehen – ebenso wie mit einer gesteigerten Sexualisierung des öffentlich-medialen Raums. Von Braun spricht sowohl von einem »Überdruß an Sexualität« wie von einer »sexuelle[n] Aufladung des öffentlichen Raums«.²⁴

Es ist nicht selten von einer *medial allpräsenten obszönen* Sexualität und Kommodifizierung die Rede. Scheinbar enttabuisiert präsentieren sich ehemals als ›pervers‹ angesehene Phänomene nun wie auszuhandelnde Lebensstile oder Optionen.²⁵ Eine Ausnahme der *Entpathologisierung* wäre genau die *Pädophilie*.²⁶ Ähnliches gilt für die Pornographie, die offenbar v. a. als *Kinderpornographie* noch die Gemüter erregt.²⁷

In *Formen* derzeitiger Diskussionen um sexuellen Missbrauch kann sich auch, über die Faktizität schwerwiegender Delikte hinaus, ein *phantasmatischer Überschuss*²⁸ zeigen; was dazu führen kann, »daß die wirklich gefährlichen Missetäter, Mißbrauchenden und Verführer von den vermeintlichen kaum mehr unterschieden werden können.«²⁹ Manifestiert sich in der Figur des *Kindes* zurzeit eine kulturelle Erregtheit, die nicht nur Annahmen eines Bedeutungsverlusts des Sexuellen,

ästhetik. kulturkritik. 25. Jg., 2005, H. 4, S. 7–21, hier: S. 12. Pfaller bezieht sich hier auf *gesellschaftliche Narzissten*.

22 Vgl. Kincaid z. B.: James R. Kincaid: *Erotic Innocence. The Culture of Child Molesting*. Durham/London 1998.

23 Blaine nach Jennifer Friedlander: *Feminine Look. Sexuation, Spectatorship, Subversion*. Albany, NY 2008, S. 97.

24 Christina von Braun: *Postsexualität. Die symbolische Geschlechterordnung in den drei Religionen des Buches*. In: *Postsexualität. Zur Transformation des Begehrens*. Hrsg. v. Irene Berkel. Gießen 2009, S. 105–122, hier: S. 121.

25 Vgl. Gunter Schmidt: *Sexuelle Verhältnisse. Über das Verschwinden der Sexualmoral*. Reinbek bei Hamburg 1998.

26 Vgl. Heenen-Wolff 2009 (wie Anm. 3), S. 181.

27 Vgl. Schmidt 1998 (wie Anm. 25), S. 103.

28 Vgl. Irene Berkel: *Missbrauch als Phantasma. Zur Krise der Genealogie*. München 2006.

29 Peter Passett: *Sexualität jenseits der Biologie – Hat der Pansexualismus der Psychoanalyse im Zeitalter der political correctness noch eine Zukunft?* In: *Sexuelle Übergriffe in Psychoanalyse und Psychotherapie*. Hrsg. v. André Karger, Olaf Knellessen, Gertrud Lettau, Christoph Weismüller. Göttingen 2001, S. 83–107, hier: S. 104. Bei Passett geht es hier um eine Reduktion des prägenden ›Nebenmenschen‹.

sondern auch einer wirksamen Zurückweisung von sexuellem Missbrauch genau entgegensteht?

*Being shattered into sexuality*³⁰

Voraussetzung all dieser Überlegungen und Fragestellungen ist die Absage an ein kulturübergreifendes und ahistorisches Verständnis menschlicher Sexualität. Gegen Vorstellungen einer wesenhaften Sexualität hat sich prominent Foucault gewandt und diese überzeugend in den Rahmen gesellschaftlicher Regulierungen und Machtmechanismen gestellt.³¹ Damit einher gehen jeweils auch erhebliche Ausschlussmechanismen.³² Dies betrifft auf einer anderen Ebene wiederum auch den Zuschnitt des Sexuellen. Aus einer psychoanalytischen Perspektive lässt sich eine ausschließlich kulturelle Konstruiertheit des *Sex* in Frage stellen – ohne dass es um eine Rückkehr zur *Natur* jenseits kultureller Hervorbringungen geht.³³ Demnach wäre das Sexuelle *auch* im Sinne einer Art *Sinnverstörung* zu begreifen – als eben das, wo jene kulturelle Hervorbringungen *scheitern*. Mit Laplanche gedacht entsteht gerade dort, wo die jeweilige *Symbolisierung* bricht, fortwährend konstante Erregung³⁴ – also genau dort, wo etwas nicht gebunden, nicht in bekannte Formen gegossen oder übersetzt werden kann. Es ginge damit paradoxerweise auch um das, was in all den Versuchen einer (stets heterogen zu denkenden) Kultur, Sexualität auf eine ihr entsprechende Weise zu ›konstruieren‹, *nicht* aufgeht und was so einen Fehl, ein *nicht-alle* innerhalb der machtvoll symbolischen Ordnungen markiert.

³⁰ Leo Bersani: *The Freudian Body. Psychoanalysis and Art*. New York 1986.

³¹ Michel Foucault: *Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit 1* (zuerst 1976). Übers. v. U. Raulff, W. Seitter. Frankfurt a. M. 1991.

³² Vgl. dazu auf ganz verschiedene Weise die Beiträge von Sabine Broeck und Valerie Walkerdine im vorliegenden Band.

³³ So wird die »›normale‹, ›gesunde‹ menschliche Sexualität« etwa bei Zupančič als eine »paradoxe artifizielle Naturalisierung der originär de-naturalisierten Triebe« beschrieben – eine Vereinheitlichung, die gerade nicht wirklich funktioniert (Alenka Zupančič: *Warum Psychoanalyse?* Übers. v. L. Banki, F. Ensslin, S. 15). Mit Lacan lässt sich die ›Natur des Triebs‹ gerade auch über dessen Differenz zum Instinkt fassen. Vgl. Jacques Lacan: *Die Ethik der Psychoanalyse. Das Seminar Buch VII (1959–1960)* (zuerst 1986). Übers. v. N. Haas. Weinheim/Berlin 1996, S. 138. Vgl. dazu auch Insa Härtel: *Symbolische Ordnungen umschreiben. Autorität, Autorschaft und Handlungsmacht*. Bielefeld 2009.

³⁴ Vgl. Laplanche 1988 (wie Anm. 13), S. 142f.

Die Triebe wären, – trotz der Tatsache, »dass sie außerhalb der Kultur keine Existenz haben – nicht kulturell«.³⁵

Interessanterweise scheinen es genau solchermaßen ausgelegte ›triebhafter‹ Irritationen zu sein, die in derzeitigen westlichen Diskursen, Erlebensweisen und ›Zeitdiagnosen‹ nicht selten untergehen oder verschoben verabschiedet werden³⁶ – und damit das, was sich in Anlehnung an Laplanche auch als der *innere Fremdkörper* der Sexualität bezeichnen ließe. Was dann potentiell aus dem Blick gerät, ist Sexualität als ein Feld der »Alterität«³⁷ – und als das »letztlich Irreduzible der Alterität« wiederum ließe sich genau das *infantile Sexuelle* denken: mit Laplanche »das Herz des Unbewussten«.³⁸

Aus einer solchen Perspektive betrachtet wäre dann nach den Formen kultureller Abwehr gerade jener psychoanalytisch als ›infantil-pervers‹ konzipierten sexuellen Dimensionen zu fragen und kann Sexualität *sowohl* in ihren historischen Formungen und -repräsentanzen als auch in ihren – mit Bersani gedacht – potentiell *desintegrierenden* Qualitäten³⁹ ins Blickfeld geraten. Und genau dies ist es, worum es mir geht: um eine Betrachtung des Zustands derzeitiger westlicher Verfasstheiten des (infantilen) Sexuellen – in seinen machtvollen soziokulturellen Formen und Regulierungen ebenso wie in seinen irritierenden Potentialen.

35 Joan Copjec: *Lies mein Begehren. Lacan gegen die Historisten* (zuerst 1994). Übers. v. H.-D. Gondek und R. Hofmann. München 2004, S. 241.

36 Vgl. dazu auch Insa Härtel: *Der Trieb als Übersetzungsfehler? Vom Einbrechen des Sexuellen*. In: *Übersetzungen. Verstehen und Missverstehen in Psychiatrie und Kulturtheorie*. Hrsg. v. Martin Heinze, Joachim Loch-Falge, Sabine Offe. Berlin 2011, S. 43–60.

37 Pfaller 2005 (wie Anm. 21), S. 12.

38 Laplanche 2004 (wie Anm. 14), S. 29. – Schließlich ließe sich konstatieren: Wenn bei Foucault der *Sex der Kinder* als »Zielscheibe« und »Machtinstrument« denkbar wird (Michel Foucault: »Nein zum König Sex« [zuerst 1977]. Übers. v. H.-D. Gondek. In: *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Bd. III 1976–1979 [zuerst 1994]. Frankfurt a. M. 2003, S. 336–353, hier: S. 340 mit Bezug auf das 18. Jh.), dann verweist infantile Sexualität psychoanalytisch betrachtet potentiell zugleich auf das, was in kulturellen Ausformungen abgewehrt wird – und als Abgewehrtes wirksam bleibt.

39 Vgl. Leo Bersani: *Is the Rectum a Grave?* In: *Aids. Cultural Analysis/Cultural Activism*. Hrsg. v. Douglas Crimp. Cambridge, Massachusetts/London 1988, S. 197–222.

Venus After School (1992)

Ich möchte ein solches Wirken anhand einiger Aspekte eines Beispiels aus meinem Forschungsprojekt ausführen. Dort beschäftigt mich u. a. ein Foto von einem Kind: *Venus After School* (1992) von Sally Mann.⁴⁰ Jene Bilder Manns, welche ihre vorpubertären Kinder teils unbekleidet zeigen, sind sehr unterschiedlich rezipiert worden; die Spannweite reicht von Zeugnissen kindlicher Vulnerabilität bis zum Kontext Kinderpornografie – oder es werden darin Kennzeichen einer *unverantwortlichen Mutter* gesehen.⁴¹

In *Venus After School* wird die gezeigte Innenräumlichkeit von dem langgestreckten Körper der, wie man wissen kann, zu diesem Zeitpunkt etwa 10jährigen Tochter *Jessie* bestimmt. Durch die auffällige und auffällig beringte linke Hand in Andeutung einer Pudica-Geste wird der Blick des Betrachtenden zwischen die Beine der *Venus* geführt. Eine Tendenz zu bedecken, worauf gezeigt wird, oder auf das zu deuten, was bedeckt wird, fällt ins Auge. Im Bildvordergrund des stilvoll und weiträumig häuslichen Ambientes finden sich links auch einige Früchte und ein Stapel aus mehreren Büchern bzw. Magazinen und damit körperliches wie geistiges ›Futter‹.

Den Übergang zum Bildhintergrund bildet hier u. a. eine Art Sprossen-Tür. Vor dieser ist auf einem runden Tischchen ein Krug mit einem herabhängenden Blütenzweig platziert: gemeinsam mit dem Obst gibt das potentiell einen Hinweis auf den ›knospend-blühend-saftigen‹ Status des Mädchenkörpers. Rechts öffnet sich der Bild-Raum auf einen – durch die Profile des Türrahmens wie zu einem Bild im Bild gewordenen – angrenzenden Wohnbereich. Auf der Schwelle zwischen den beiden Räumen hockt ein kleineres langbelocktes Mädchen in hellem Kleid (wohl die 1985 geborene Virginia) – wie eine

40 Vgl. z. B. <http://www.jacksonfineart.com/sally-mann-3136.html> (zuletzt gesehen 19.4.2013).

41 Vgl. etwa: »To her, they were little more than tender, maternal photographs of her children. Yet to others, they were child pornography, and the mark of an irresponsible mother. [...] (Valerie Osbourn: Sally Mann's *Immediate Family: The Unflinching and Unafraid Childhood*. <http://www.americansuburbx.com/2009/11/theory-sally-manns-immediate-family.html> (zuletzt gesehen 19.4.2013). Vgl. zu der Rezeption auch Virginia L. Blum: *Hide and Seek. The Child between Psychoanalysis and Fiction*. Urbana/Chicago 1995. – Auf die sich aufdrängende Frage von *Mutterschaft* und ihren Figuren kann ich an dieser Stelle leider nicht eingehen. Ebenso wenig auf das mögliche Erleben der Beteiligten, das ein ganz eigenes, relevantes Thema wäre.

›Schwellenfigur‹, die (neben einer potentiellen familiären Einbettung der Szene) räumlich den Übergang der Bereiche ›besetzt‹ und dabei, in ihrer Abgewandtheit, gerade auch deren Trennung unterstreicht: Sie zeigt sich abgewandt sowohl vom Betrachtenden wie von der *Nachschul-Venus*, was wiederum die (damit wie unbeobachtete) ›Intimität‹ zwischen diesen beiden imaginär verstärkt.

In dem hinten sichtbar werdenden räumlichen Bereich umgeben eine Reihe leerer und eher unregelmäßig herumstehender Stühle einen länglichen Tisch – als ob etwas stattgefunden hat. Das Foto deutet als Foto an, dass es eine vergangene Anwesenheit nicht zeigt. Oberhalb der Anrichte hinter dem Tisch hängt – wie ein Bild innerhalb des ›Fensterblicks‹ – ein Landschaftsgemälde. Auch ›Natur‹ scheint in diesem System aus Einfassungen, Rahmungen und Rasterungen nicht anders als bildhaft zu haben zu sein.

Venus After School gibt sich nicht nur durch die inhärente Stafflung von Bildhaftigkeit – und im Übrigen auch durch die zeitwidrige Technik – als Bild zu sehen, sondern auch durch die sich aufdrängenden kunsthistorischen ›Vorbilder‹: Denn ein weiteres Charakteristikum von *Venus After School* ist dessen Zitathaftigkeit. Das Foto macht deutliche Referenzen auf Tizians *Venus von Urbino* (1538) und Manets *Olympia* (1863).⁴² Die Bezugnahme auf kunstgeschichtliche Traditionen (von der die abgelichtete Tochter kaum wissen kann) lässt sich dabei nicht nur als Einschreibung der Fotografin in die Geschichte der Kunst, sondern auch als Versuch der Übertragung eines »durch Tradition gesicherte[n] ›Wert[s]« auf die – fotografierte – nackte Gestalt lesen.⁴³

Das Bild bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen überzeitlicher Fiktionalisierung: *Venus* und alltäglicher Referenz: *after school*. *After school* deutet natürlich auch auf die prekäre Übertragung der keineswegs ›unschuldigen‹ Malerei-Vor-Bilder auf ein *Kind* in quasi-viktorianischer Manier. Und wenn dieserart scheinbar nostalgisch-›rückwärtsgewandte‹ Machart das Skandalöse des Bildes mit der Zeit wiederum auch ent-fernt, so wird heute genau dadurch die von Fotos wie diesem ausgehende Beunruhigung erzeugt.

⁴² Worauf ich hier wiederum nicht weiter eingehen kann.

⁴³ In anderem Kontext Ursula Peters: Glückliche Haut – leidende Haut. Themen der Aktdarstellung seit der Renaissance. In: Das Aktphoto. Ansichten vom Körper im fotografischen Zeitalter. Ästhetik, Geschichte, Ideologie. Hrsg. v. Michael Köhler, Gisela Barche. München 1997 (zuerst 1985), S. 33–55, hier: S. 44.

Es bleibt das Licht, das durch eine weiter zu erahnende Öffnung hinten-mittig ins Bild einbricht und nicht mehr zu ›etwas‹ bildräumlich Repräsentationalem führt, vielmehr bildungswiss den ›Rohstoff‹ der Fotografie (als Licht-Schrift) markiert: Hier entsteht eine geheimnisvolle Undurchschaubarkeit, rätselhaft diesseits aller Anstößigkeit, eine sich von präsentierten Inhalten oder Bedeutungen lösende Erregung. Man könnte sagen: die rätselhafte Botschaft eines nicht einfach integrierbaren *infantilen Sexuellen* kommt in Umlauf – als Denkfigur. In umgekehrter Blickrichtung wäre das im Foto ›Gezeigte‹ dann wie eine schichtweise ›Übersetzung‹ des (nachträglich) Nicht-Repräsentierten lesbar: Übersetzung in Rahmung und arrangierte Bildhaftigkeit, welche auch das rätselhafte Licht im Bild selbst wieder einfasst.

Oxymoron

»I don't think of my children, and I don't think anyone else should think of them, with any sexual thoughts«, sagt Sally Mann; »I think childhood sexuality is an oxymoron.«⁴⁴ – Man soll keine Sexualität in den Ablichtungen sehen... »But everyone does«, so Campbell, die Kritiker ebenso wie die Fürsprecher. Und: »Who thinks children are not sexual beings? Sally Mann.«⁴⁵ Jene häufig zitierten Äußerungen der Fotografin zur Verbindung Kind/Sexualität werden u. a. als vermeintlich naiv, als Zeichen einer Verleugnung und/oder einer Strategie rezipierbar – Zeigt sich in Manns Arbeit ein Zusammenspiel aus ausdrücklich postulierter Sicht und unterliegender kultureller (spezifisch-sexueller) Phantasie,⁴⁶ in welchem die Darbietung – indem sie als *nicht* sexuell eingeführt wird – ›erlaubt‹ erscheint? Eine solche Verschränkung könnte ein gesellschaftliches Modell aufgreifen, in dem (gerade in den USA) der Kinderkörper zugleich verstärkt *exhibiert* und

⁴⁴ Nach Richard B. Woodward: The Disturbing Photography of Sally Mann. <http://www.nytimes.com/1992/09/27/magazine/the-disturbing-photography-of-sally-mann.html?pagewanted=all&src=pm> (zuletzt gesehen 4.10.12). Mann zieht dabei z. B. den Begriff »sensual« (statt »erotic«) vor. Im Verlauf heißt es zugleich: »It may be a maternal refusal to face facts [...]. I only wish that people looked at the pictures the way I do« (ebd.).

⁴⁵ Beatrix Campbell in: Beatrix Campbell, Val Williams: Immediate Family. In: Portfolio Magazine, vol. 17, Summer 1993, S. 12–16, hier: S. 13.

⁴⁶ Vgl. Friedlander 2008 (wie Anm. 23), S. 106, vgl. auch S. 103. Friedlander wendet dieserart Befund als *ideologie-unterlaufend*.

desexualisiert wird.⁴⁷ – Wenn es also heißt, kindliche Sexualität sei ein Oxymoron, d. h. eine Verbindung von sich Widersprechendem, wie etwa das *beredte Schweigen*, dann scheint dies wie für diese anscheinend widersprüchliche Logik (von *childhood* und *sexuality*) selbst zu gelten – und eben auch für Arbeiten wie *Venus After School*.

Dabei kann man Manns Aussage vom Oxymoron versuchsweise auch beim Wort nehmen. Dann deutet diese – ähnlich wie der mit begrenzenden Rahmungen einhergehende Lichtüberschuss – genau auf die Gleichursprünglichkeit von infantiler Sexualität und deren Einklammerung oder Ausschluss. Die rhetorische Figur des Oxymorons als »sinnreich pointierte Verbindung sich gegenseitig ausschließender Begriffe«⁴⁸ muss, mit Lachmann gesprochen, – wie eine Art *überschießende Figur* – »einen Bruch, ein Kippen, eine Extrem-Ambivalenz austragen«;⁴⁹ Extrempunkte eines Phänomenbereichs werden gleichsam zusammengezwungen und »in einem Punkt zu konträrem Kontakt« getrieben.⁵⁰ »Heiß-Kalt: beide Glieder reflektieren einander, sie dementieren oder potenzieren einander. [...] Zwischen beiden [Extremen/Antonymen] entsteht ein ›gleitender‹ Sinn [...]«, wie es dort heißt.⁵¹

In der Übersetzung *Infantile Sexualität ist – denkbar – ein Oxymoron* wäre diese dann vielleicht im Sinne einer Figur zu begreifen, mit der sich eine Spaltung verbindet bzw. in der, um noch einmal Lachmann in diesen Kontext zu transportieren, Gegensätze auf einen *ambivalenten Punkt* hin bzw. auf die Spitze getrieben werden – und auch hier in ›explosionsartiger‹ Berührung⁵² bzw. Wirksamkeit. Ausgang unbestimmt. In diesem Sinne könnte *infantile Sexualität*, und damit möchte ich diesen Aufriss nun schließen, als Denkfigur für etwas dienen, was es nur in und durch seine(r) Abwehr – in ihren jeweiligen kulturellen Ausprägungen und Formen – in seiner Wirkung ›geben‹ kann.

47 Vgl. Michael Wetzel: Mignon. Die Kindsbraut als Phantasma der Goethezeit. München 1999, S. 29.

48 Gustav René Hocke: Manierismus in der Literatur. Sprach-Alchimie und esoterische Kombinationskunst. Hamburg 1978 (zuerst 1959), S. 69.

49 Renate Lachmann: Bemerkungen zur Poetik des Oxymorons am Beispiel von Daniel Naborowskis »Krótkość żywota«. In: Stilfragen. Hrsg. v. Willi Erzgräber, Hans-Martin Gauger (in Zusammenarbeit mit Eugen Bader und Sabine Habermatz). Tübingen 1992, S. 59–71, hier S. 60.

50 Ebd. S. 60.

51 Ebd. S. 61.

52 Aus anderem Zusammenhang: ebd. S. 70.

Und im Anschluss wäre für den somit eröffneten Band und seine ›polymorphen‹ Beiträge weiter zu fragen: Wie ergeben sich jeweils *Öffnungen*⁵³ in den kulturellen Abwehrbewegungen nicht zuletzt der Theoriebildung selbst?

⁵³ Vgl. dazu Juliet Flower MacCannells Beitrag im vorliegenden Band.